

Kultur und Sport



WALTER MENGISEN

Ein Musikstück lässt sich immer wieder gleich reproduzieren – ein Sportspiel hingegen ist einmalig.

Sind das, was man gemeinhin als Kultur bezeichnet, und Sport, Gegensätze oder sogar Gegner? Man könnte es meinen, wenn man von Ferne die aktuelle Auseinandersetzung in einer Seeländer Gemeinde zum Thema Neubau Sporthallen betrachtet. Man tue zu wenig für die Kultur, tönt es von der einen Seite, die Sporthallen seien überdimensioniert. Die andere Seite argumentiert mit dem Nutzen im speziellen auch für Kinder und Jugendliche. Woher rührt dieser oft bemühte Gegensatz zwischen hehrer Kultur wie Literatur, Musik, Theater und profanem Sport?

In der griechischen Antike waren diese beiden Erscheinungsformen noch einträchtig beisammen. Bei Olympischen Spielen gab es neben den sportlichen Wettkämpfen z.B. Literaturvorlesungen des berühmten Historikers Herodot und Musikwettbewerbe. Als Kultur galt die Gesamtheit der typischen Lebensformen von Menschen.

Erst die Christianisierung brachte die unsägliche Unterscheidung zwischen dem edlen

Geist und dem minderwertigen Körper. Das vom Geist Geschaffene ist überdauernd, der Körper das Vergängliche. Dies hat zu einer Wertung der beiden Kulturformen und im 19. Jahrhundert zum engen Kulturbegriff geführt.

Dabei haben sich grosse Literaten wie Goethe oder Brecht nicht nur schriftstellerisch, sondern auch aktiv sportlich betätigt. Für sie war dies kein Widerspruch. Betrachtet man es aus der Perspektive Literatur so kann der Sport als gesellschaftliches Phänomen sehr wohl ein literarisches Thema sein wie es vor allem anglosächsische Autoren wie Nick Hornby oder Tom Ford zeigen. Wo liegt denn ein wesentlicher Unterschied zwischen der Inszenierung eines Musikspiels und eines Sportspiels?

Das Musikstück lässt sich immer wieder fast gleich reproduzieren und hat damit eine gewisse Unvergänglichkeit. Jedes Sportspiel dagegen ist einmalig und kann in der genau gleichen Art nicht wiederholt werden und hat damit etwas Flüchtliges. Daraus einen Wertigkeitsunterschied zu machen,

wäre vermessen. Aber schauen wir doch lieber die Gemeinsamkeit an: Beide Kulturphänomene dienen zur Freude und Erbauung der Menschen, Emotionen und Leidenschaft sind zentrale Elemente.

Eine Vielzahl von Menschen betreiben beide Erscheinungsformen mit Engagement und Passion. Sportstadien dienen heute oft auch als Kulturtempel wie das Hallenstadion in Zürich oder das Stade de Suisse in Bern.

Also, liebe Bürgerinnen und Bürger des besagten Seeländer Dorfes, raufen sie sich zum Wohle einer breit verstandenen Kultur zusammen und kämpfen sie gemeinsam für die Lebensqualität in ihrem Dorfe. Sonst wäre zu befürchten, dass sie einmal nur ein literarisches Denkmal erhalten wie es die Bürger eines zürcherischen Dorfes durch Gottfried Keller erhalten haben.

INFO: Walter Mengisen ist Direktor der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen EHSM und stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Sport Baspo, ausserdem Präsident des SC Lyss.